

Interview Kluge

(Abgleich mit DVD, RN, 30.11.04)

Start1: Warum Ganztagschule (0:00:00)

Sie plädieren für die Ganztageschule, warum?

Aus zwei Gründen. Es ist in unseren Untersuchungen herausgekommen, dass alle diese Länder, die bei Pisa gut abgeschnitten haben, mehr oder weniger ganztägige Betreuung haben. Das ist jetzt nur eine Korrelation, nicht ein Wirkungszusammenhang, Es kann auch gut sein, wenn man das vielleicht anders organisiert, aber es geht um die individuelle Betreuung der Kinder. Der zweite Grund ist, es würde natürlich volkswirtschaftlich eine Menge Sinn machen, jungen, gut ausgebildeten Frauen die Möglichkeit zur Berufstätigkeit zu eröffnen.

Ganztageschule ist auf der einen Seite Betreuung, aber sie könnte zumindest noch etwas anderes sein. So etwas wie ein Ort, an dem man sein kann und auch will - was ja nicht selbstverständlich für deutsche Schulen ist.

Ja das ist in Deutschland besonders ausgeprägt. Man freut sich, wenn es schulfrei gibt, man freut sich, wenn die Schule abbrennt - eigentlich möchte man doch einen Ort haben als Schule, wo Kinder, Jugendliche gerne hingehen, wo sie gerne ihre Zeit verbringen, wo sie eher traurig sind, wenn die mal zu ist. Ich glaube, das ist auch der Paradigmenwechsel, den wir erzielen müssen: wir müssen die Schule wieder zu einem Ort machen, zu dem man gerne hingeht.

Die ganze Anmutung dieses Gebäudes, auch das muss Spaß machen, das ist ja auch so: wenn man eine Zwangsanstalt hat, dann kümmert man sich auch nicht so richtig um das Aussehen dieser Zwangsanstalt, das geht dann über die beschmierten Wände bis zu den kaputten Sanitäreinrichtungen. Auch das muss, glaube ich, nicht teuer sein aber es muss ein Gefühl der Wertigkeit vermitteln und das muss in Ordnung sein. Und das dritte, was ich sehen möchte, ist Diversität, Verschiedenheit bei den Kindern aber auch bei den Lehrern und vor allen Dingen in dem Angebot dessen, was da gelehrt wird.

Und das sagt ein Mann der Wirtschaft, ein Mentor der Wirtschaft. Das Leben ist doch nicht nur Spaß.

Natürlich ist das Leben nicht nur Spaß und die Schule ist, wenn sie wollen, ein Teil des Lebens. Ich glaube, wir müssen noch einen Schritt weitergehen. Das abgespeckte Angebot, das wir heute an vielen Stellen haben, führt eben genau nicht zu der Begeisterung und zu der Haltung, dass ich Schule als Investition sehe, als Investition in meine eigenen Zukunft, die Eltern als Investition in die Zukunft ihrer Kinder und wir als Gesellschaft als praktisch die einzig wirklich fundamentale wirkungsvolle Investition in unsere gemeinsame Zukunft. Bei unserer alternden Gesellschaft: wer soll es denn später zahlen, wenn nicht später Menschen, die mit kreativen Ideen hohe Wertschöpfung leisten.

Start 2: Umdenken in den Unternehmen (0:02:53)

Gibt es in der Wirtschaft, in dem Bereich also, wo produziert und gehandelt wird, nicht nur im Sinne von Warenhandel, sondern wo etwas Folgenreiches getan wird - gibt es da, sagen wir mal, so einen Umschwung, was die Vorstellung von Schule betrifft.

Dieser Umschwung wird alleine getrieben - schon neben der einzelnen Vorprägung der Menschen, die da Entscheidungen treffen - wird getrieben dadurch, dass sich unsere Wirtschaft immer mehr auf eine Wissenswirtschaft umstellt. Mittlerweile sind über fünfzig Prozent der Tätigkeiten in den Bereichen, die sie da ansprechen, in denen wirklich produziert und etwas gemacht wird, wissensintensive Tätigkeiten. Sie werden heute auch in einer Automobilproduktion nicht mehr erfolgreich arbeiten können, wenn sie nicht gewohnt sind, in Teams zu arbeiten, wenn sie nicht eigenen Ideen entwickeln, wenn sie nicht ein gewisses Maß an Motivation und Selbstverantwortung bringen können. Mit diesem Umschwung von Stereotypen, wiederholbaren Handgriffen - ein Arbeiter schraubt fünfzehn Sekunden die Räder an und dann ist gut, dann kommt das nächste Auto - geht das hin zu deutlich wissensintensiveren Tätigkeiten: Programmierung von Robotern, Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen und ähnliches. Das spürt die Wirtschaft natürlich, und damit ändert sie auch ihre Anforderungen an die Ausbildung. Es sind nicht die gleichförmigen "Kadetten" für die Wirtschaft, die gefordert sind, sondern eigentlich ist es ein flexibler, sich auf die rapiden Änderungen einstellfähiger Mitarbeiter, der aus einer eigenen Motivation die höchstmögliche Leistung bringt.

Ist Begeisterung oder, vielleicht etwas kühler ausgedrückt, die Bereitschaft, selber etwas zu wollen und nicht nur im fremden Auftrag zu handeln, ist das sozusagen eine Produktivkraft?

Deutlich. Man kann das nach großen Umorganisationen sehen, wo ein eher, wie früher im Militär, durch Befehl und Gehorsam gestricktes Organisationsmodell auf kleinzelligere Verantwortungsbereiche schaffende Einheiten umorganisiert wird. Typischerweise steigt dabei die Produktivität.

Wie könnte man dieses andere Bild der Arbeit auf ein anderes Bild des Lernens übertragen?

Vielleicht ist es sogar umgekehrt. Vielleicht müssen wir in der Schule - und "in Akademia" fängt alles an - vielleicht müssen wir es ja umgekehrt machen, vielleicht müsste die Schule das Vorbild sein, das wir dann in die Arbeitswelt mitnehmen. Es würde auf jeden Fall dem menschlichen Entwicklungspfad viel besser entsprechen. Deswegen fordere ich ja, dass in vielen dieser Dinge Universitäten und auch Schulen im Vorfeld wieder die Standardsetzer sein müssen für das, was wir in der Zukunft haben werden. Als Notlösung kann man natürlich sagen: Industrie steht im Wettbewerbsdruck, die haben Methoden gefunden, wie sie organisieren, jetzt lassen sie uns das wenigstens auf diesen Pfad bringen. Also die Fächergliederung, die sehr stark ist, das wenig projektbezogene Arbeiten, die sehr stark standardisierten, starren Pläne. Wir brauchen in den Schulen, in den einzelnen Schulen, sehr viel mehr Selbstverantwortung nach dem Modell der kleinen Verantwortungsbereiche in der Industrie, Leistungszentren, der Schulleiter soll die Verantwortung haben. Wir brauchen aber gleichzeitig eisenharte Qualitätsstandards, die auch überregional, bundesweit, am liebsten europaweit, nachgehalten und gemessen werden. Also dieses Auseinanderziehen, so viel Verantwortung dezentral wie möglich, und starke Richtlinien, aber nur ein paar wenige, die die Standards setzen, das ist ein Erfolgsmuster.

Start 3: Bildung: Kosten oder Investition? (0:06:54)

Sie haben doch ausgerechnet oder andere haben ausgerechnet und sie haben diese Rechnungen zusammengerechnet, was das kosten würde, wenn man beispielsweise auf Ganztagesesschule umsteuert.

Ja ich habe schon gesagt, wir brauchen das nicht flächendeckend zu machen. Natürlich kostet das, wir müssen nicht nur auf die Ganztagesesschule umsteuern, sondern wir müssen auch viel mehr nach vorne steuern, also mehr in die Kindergärten und in die frühen Phasen der Ausbildung. Wir müssen Kinder individuell betreuen, auch das ist eine Lektion aus den Pisa-Ergebnissen. Da, wo Kinder individuell betreut werden, da steigt die Leistung. Da, wo man sie vermeintlich in Gruppen sortieren kann: Sonderschulen, Gymnasien, andere Schulformen, da tut man sich schwerer, gute Leistungen zu erreichen, und das ganze Paket, wenn man es so schnüren würde, würde so in der Gegend 4 Milliarden Euro kosten.

Sie sagen "kosten", aber man könnte auch sagen, das investieren wir und wir bekommen dafür etwas raus.

Ja, und die Zahlen zeigen das, ich freue mich, dass sie das so sehen, ich sehe das nämlich ganz genauso. Jeder Euro, den wir investieren, zahlt sich - und da gibt es Studien in der Schweiz, in den USA, in anderen Ländern - zahlt sich volkswirtschaftlich sehr wahrscheinlich mit mindestens drei bis vier Euro langfristig aus: weniger Arbeitslose, weniger Jugendkriminalität, weniger Belastung des Sozialsystems bis hin - ich hatte Sport und ähnliches vorhin erwähnt - bis hin zu dem Thema: weniger Dicke, die dann höhere Gesundheitsrisiken haben, und ähnliches.

Und warum tut man das dann nicht? So dumm kann doch eigentlich niemand sein, dass er diese Rendite, die er in keinem Aktienfonds bekommt, dass er die verspielt?

Das ist die entscheidende Frage, das ist eine gute Frage, wahrscheinlich ist es auch die schwerste Frage.

Natürlich gibt es eingefahrene Strukturen, natürlich gibt es Verfahrensweisen, aber was es aus meiner Sicht noch viel zu wenig gibt ist ein Bewusstsein, dass wir uns diesen Zustand, diesen Skandal, möchte ich sagen, in unserem Bildungswesen als Gesellschaft einfach nicht leisten können, und da ist jeder Einzelne gefragt, er sieht es ja vor Ort. Warum tolerieren denn Menschen aus einer Gemeinde um eine Schule herum diesen Zustand, den sie da immer entdecken? Wir müssen uns da alle gemeinsam einmischen. Deswegen haben wir das ja auch hier bei uns gemacht und die Initiative ins Leben gerufen.

Nun ist ja immer ein Unterschied zwischen einer Rechnung, auch wenn sie überzeugend ist und dem, was Menschen glauben. Könnte es nicht sein, dass - zumal in Deutschland - viele nicht wirklich daran glauben, dass das etwas bringt.

Also die großen Umfragen zeigen, dass es da noch ein erhebliches Wissensdefizit gibt bei den Eltern, bei den Menschen bei uns im Lande. Gefordert werden die naheliegenden Sachen: kein Unterrichtsausfall mehr, Verlässlichkeit, saubere Schulen, bessere Infrastruktur. Die etwas schwierigeren Sachen, wo sich mittlerweile große Teile der Fachleute einig sind, also z.B. ein Umstellen des Lehrplanes, weg von einem fragenden, sokratischen Dialog, wo der Lehrer immer schon die Antwort weiß und wo ich die ganz Guten abhänge, weil ich sie bremsen und die ganz Schlechten zurück lassen, weil ich eher fertig sein muss, diese schwereren Fragen: Lehrerausbildung, früher in die Praxis, anderes Unterrichtsverhalten, mehr

Unterrichtsmethoden, die sind von der breiten Bevölkerung noch nicht erkannt. Und dann gibt es einen zweiten Grund:

die Schule, das Bildungssystem insgesamt, ist unser langfristiges Problem, ist unsere langfristige Baustelle. Wenn sie heute so mit dem Finger schnippen und ein wunderbares Schulsystem hinstellen würden, dann würde es ja zwanzig Jahre dauern, bis sie als Volkswirtschaft, als Gesellschaft, die Auswirkungen haben. Sie müssen ja erst mal eine ganze Generation Schulkinder durch das Schulsystem bis zum Abitur, bis zur Universität gebracht haben, und man widmet sich da eher den naheliegenden Problemen: Arbeitslosigkeit, Krankenversicherung, Rentenversicherung. Das Kernproblem, was unsere Zukunft gefährdet - wir müssen die anderen auch lösen - ist aber das Bildungsproblem, und das hat zwanzig Jahre Vorlauf, das liegt über den Zeithorizonten, in denen Politiker üblicherweise denken, geschweige denn wiedergewählt werden, und es ist auch für die normale Bevölkerung ein bisschen lang. Sie haben gefragt: wie kann man das denn machen? Europaweit gibt es gute Beispiele, wir können uns in Finnland Schulen ansehen, wir können uns *early excellent center* in England ansehen, wir können gute Beispiele aber auch in Deutschland beobachten, hier gibt es eine riesige Bandbreite von Schulen. Natürlich haben wir auch *best practice* Beispiele, also da, wo es besonders gut gemacht wird, und wahrscheinlich kriegt man es ganz gut hin, indem man die mal vorführt.

Start 4: Für eine Bildung, die wieder Standards setzt (0:12:05)

Wir müssen eigentlich in Deutschland ein Bildungssystem haben, auf das wir wieder stolz sein dürfen, das auch weltweit wieder Standards setzt. Früher war das so nach den Humboldt'schen Reformen mit unserem Schulsystem und den Universitäten. Harvard ist ein Abbild der deutschen Universität und heute noch laufen Kinder in Japan in schwarzen Schuluniformen 'rum. Das sind die alten preußischen Kadettenuniformen, in dieser Farbe, die haben das damals kopiert. Wir müssen nicht zurück zu den Kadettenanstalten. Wir müssen ein modernes System schaffen, das Spitzenleistungen weltweit generiert und wo wir weltweit wieder die Deutungshegemonie über eines der wichtigsten Felder haben. Das würde uns gut anstehen. Z.Zt. sind wir auf einem schlechten Pfad, in manchen Stellen ist das erkannt worden. Es gibt kleinere Initiativen; was uns noch fehlt, ist dieser Aufschwung und seine flächendeckende Umsetzung.

Gibt es vielleicht so etwas wie eine List der Krise, also dass die Krise auch etwas anstachelndes hat? Ein schönes deutsches Wort ist ja "Notwendigkeit", das besteht aus "Not" und "Wendigkeit" und Not haben wir genug, aber die Wendigkeit noch nicht.

Ja aber die Not wird ja gerade bei den Schulproblemen nicht so richtig empfunden, weil sie nicht so drückend ist. Wenn ein großes Werk schließt und irgendwo in einer Region fünftausend Arbeitslose entstehen, dann haben sie das Problem auf dem Tisch liegen. Das große Manko dieser Schuldebatte ist ja, dass wir einen schleichenden Prozess gesehen haben, und es hat ja auch zwanzig Jahre gedauert, bis wir dahin gekommen sind, wo wir heute stehen, im internationalen Vergleich. Wir dürfen uns also jetzt nicht die Hoffnung machen, dass wir das in drei, vier Jahren lösen. Nein, das ist wirklich ein Gipfelaufstieg und der wird wieder zwanzig Jahre dauern, bis wir da an der Spitze sind, und das ist zugegebenermaßen

mühsam und schwer vermittelbar.

Aber vielleicht kann es ja doch, wie beim Bergsteigen, gehen, dass es Spass macht.

Besonders, wenn man Schritt vor Schritt setzt.